

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 5

Rubrik: David : ein Lese- und Arbeitsbuch in einfacher Sprache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GZ in Kontakt

Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

David – ein Lese- und Arbeitsbuch in einfacher Sprache

(mh) Der bekannte alt Gehörlosenpfarrer Eduard Kolb hat ein Buch über David geschrieben. Es ist in mehrfacher Hinsicht empfehlenswert. Die leichtverständliche Sprache lädt zum Lesen ein. Die vielen Bilder, Fotografien und ausgesprochen schönen Zeichnungen laden zum Anschauen ein. Und der Inhalt lädt zum Verweilen, Lernen und Nachdenken ein. Das gilt übrigens nicht nur für Leser, die an Religion interessiert sind, sondern für alle, die das Land Israel und ein Stück seiner spannenden Geschichte kennenlernen möchten. Aber sicherlich wird mancher, der sich mit diesem Buch befasst hat, danach sich auch wieder etwas mehr für Religion interessieren.

Das Buch David von Eduard Kolb eignet sich für alle Leser ab dem 16. Lebensjahr. Es ist in drei Teile gegliedert: Der erste Teil ist eine leichtverständliche Nacherzählung der Davidsgeschichte aus der Bibel. Der zweite Teil befasst sich mit dem Land und den Leuten Israels, und der dritte Teil enthält vielseitige Anmerkungen über Personen und Orte und erklärt viele geschichtliche Zusammenhänge. Mit einigen Ausschnitten aus den drei Teilen möchten wir Sie dazu ermuntern, das ganze Buch zu lesen.

Der Streit mit Samuel (aus dem ersten Buchteil)

Saul war ein tüchtiger Kriegermann. Er verstand etwas von Kriegsführung. Er verstand auch etwas von Politik. Der Prophet Samuel, der geistige Führer des Volkes, hatte für beides keinen Sinn. Beide Männer hatten verschiedene Überzeugungen und «harte Köpfe», ja, der Kopf Samuels war noch härter als der Kopf Sauls. Darum bekamen die beiden führenden Männer des Volkes – der Prophet und der König – miteinander Streit. Samuel wandte sich von Saul ab.

Aus all diesen Gründen war der alte König Saul mutlos, enttäuscht und schwermüdig. Er fühlte sich nicht nur von Gottes Propheten, er fühlte sich von Gott selber verlassen und verstoßen.

Die Verteilung des Regens über die verschiedenen Gebiete Israels (aus dem zweiten Buchteil)

Bei uns erhalten alle Gegenden des Landes genügend



«Du bist der Mann!»

Regen; überall – bis ins hohe Gebirge – können Pflanzen wachsen.

In Israel ist das ganz anders. An vielen Orten fällt zuwenig Regen; ein grosser Teil des Landes ist deshalb Steppe oder Wüste. Die Menge des Regens nimmt von Norden nach Süden und von Westen nach Osten ab. Wie ist das zu erklären? Die feuchten Winde, die Regen bringen, kommen wie bei uns von Westen (bei uns vom Atlantischen Ozean, in Israel vom Mittelmeer). Trifft nun der Westwind auf ein Gebirge, so muss die feuchte Luft steigen. Sie kühlte sich ab, es entstehen Wolken – es regnet.

Haben die Regenwolken aber den Bergkamm erreicht, so hört der Regen plötzlich auf. Die Wolken verschwinden. An der Ostseite des Gebirges ist der Himmel wieder strahlend klar.

Dies kann man besonders gut in Jerusalem sehen: Bei Regenwetter reicht der Regen

genau bis zum Kamm des Ölbergs. Zwei Kilometer weiter östlich, in Bethanien am Osthang des Ölbergs, ist schon wieder «schönes Wetter». Noch ein paar Kilometer weiter östlich beginnt die Wüste. Regen fällt in Israel nur an der Westseite von Bergzügen und – etwas weniger – im davor liegenden Flachland.

Im nördlichen und mittleren Teil von Israel hat es genug Berge, welche für Regen sorgen. Der südliche Teil (Negev) ist eine flach ansteigende Ebene; dort fällt fast kein Regen. Der Negev ist deshalb Steppe oder Wüste: Es hat im Winter wohl dunkle, schwere Wolken, aber diese bringen keinen Regen.

Auch das Jordantal (südlich des Sees Genezareth), das Tote Meer und seine Fortsetzung (die Arawa) bis Elath erhalten keinen Regen und sind deshalb Wüstengebiete.

Wie sah Jerusalem zur Zeit Davids aus? (aus dem dritten Buchteil)

Ich denke: Jeder meiner Leser möchte gerne wissen, wie die Stadt Jerusalem aussah, als David in ihr lebte. Aber es ist sehr schwierig, sich ein genaueres Bild vom Aussehen Jerusalems in alter Zeit zu machen. Heute liegt der Ort von Davids Stadt, der Ophel-Hügel, ausserhalb der Altstadt. Er ist locker überbaut mit ein paar Dutzend arabischen Häusern. Zu jedem Haus gehört ein Garten mit Oliven-, Feigen- und Obstbäumen. Von der alten Stadt mit ihren Mauern, Türmen und Toren, den Häusern und Palästen steht kein Stein mehr: Zweimal wurde die Stadt völlig zerstört und später wieder aufgebaut. Der

Heute

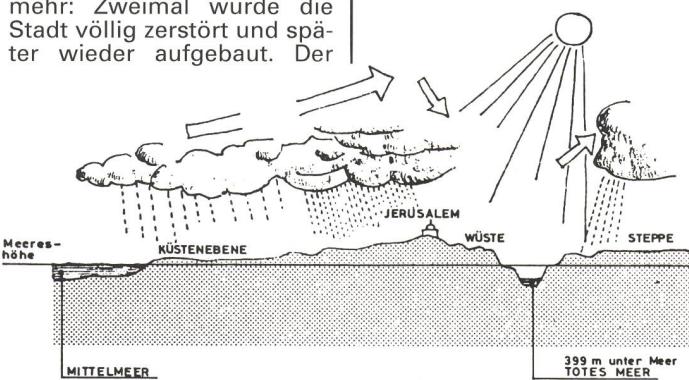
- | | |
|------------------------------------|-----|
| ● Gehörlosenalarm – Beispiel Basel | 2 |
| ● Tagesschau mit Teletext | 3 |
| ● Blick über die Grenzen | 4/5 |
| ● Wintersport aktuell | 6/7 |
| ● Anzeigen / Vermischtes | 8 |

Versuch einer «Rekonstruktion der Stadt Davids» ist ein mehr als gewagtes Unternehmen. Zwei Auskunftsmitte stehen uns zur Verfügung: die Bibel und die Ausgrabungen.

– In der Bibel wird vermerkt, was David, Salomo oder die späteren Könige Judas an der Stadt bauen. Die einzige etwas ausführlichere Beschreibung der Stadt finden wir bei der Schilderung des Wiederaufbaus Jerusalems im Buche Nehemia. Das war im Jahre 445 v. Chr. – ein halbes Jahrtausend nach David! – Doch der Bericht reicht nicht aus, um einen ungefähren Stadtplan von Jerusalem zu zeichnen.

– Wenn vom alten Jerusalem noch etwas zu finden ist, so nur unter der Erde! Seit

Fortsetzung Seite 2



Der Regen fällt bis zum Kamm des Ölbergs.

120 Jahren werden in Jerusalem Ausgrabungen gemacht. Aber die Ergebnisse waren eher enttäuschend: Der abgeflachte Teil des Stadthügels war in römischer Zeit als Steinbruch benutzt worden; dabei wurden viele Überreste der früheren Stadt zerstört. Deshalb begann man vor 25 Jahren auch am steilen Osthang des Stadthügels zu graben – eine außerordentlich schwierige und aufwendige Arbeit! Aber es hat sich gelohnt: Die Engländerin Lady Kathleen Kenyon fand als erste Grundmauern von Häusern aus der israelitischen Königszeit sowie die Nordost-Ecke der jebusitis-davidischen Stadtmauer. Der Leiter der jetzigen Ausgrabungen, Professor Yigal Shiloh, fand weitere Häuser und ein längeres Stück der Ostmauer, dazu auch Spuren der Bewohner des Hügels vor dem Bau der ersten Stadt. Zurzeit wird auch die «Jebusiterrampe» untersucht, die man für den Unterbau der «Zitadelle», das heißt der Burg der Jebusiter und Davids hält. Ebenso grub Professor Shiloh nochmals die ganze unterirdische Wasserversorgung der Davidstadt aus. (Ich danke ihm dafür, dass er mir den Besuch des Kongresses für biblische Archäologie 1984 und die geführte Besichtigung der Ausgrabungen ermöglichte und sich sogar Zeit nahm für eine persönliche Befprechung.)

Die heutige hochentwickelte Ausgrabungstechnik brachte viele sehr interessante Ergebnisse. Bei der Ausgrabung der Häuser unterhalb der «Jebusiterrampe» fand Professor Shiloh zum Beispiel auf dem Fussboden eines Hauses eine beschriftete Tonplatte mit dem Namen des Hausbesitzers. Der Mann hieß Achiel. – Im nächsten Haus – es war bei der Eroberung der Stadt durch die Babylonier verbrannt worden – wurde die Asche gesiebt: 51 Tonsiegel wurden gefunden. Das Haus war also ein Archiv gewesen. Die Briefe waren alle verbrannt. Aber die Siegel, die sie einst zusammengehalten hatten, «überlebten». (Siehe Einführung III, 1) – In Achuels Haus und zwei weiteren Häusern fanden die Ausgräber etwas ganz «Besonderes», etwas, von dem man nicht so gerne spricht: ein Kämmerchen mit einem steinernen Sitzklosett! Es sind die ältesten «Aborte» des Landes Israel!

Medien

Alarmanlage für Gehörlose im Test

Am Mittwoch, dem 7. Februar, heulten in der Schweiz probeweise die Alarmsirenen. Aber rund 100 000 Menschen konnten sie nicht hören, weil sie stark schwerhörig oder gehörlos sind. Für diese wird nun in Basel als Schweizer Premiere zusammen mit der Polizei ein Alarmierungssystem getestet, das ihnen mit Blinklicht die Anweisung gibt, im Fernsehen Teletext einzustellen.



*Blinklichtalarm: Urs Linder (links) von der Herstellerfirma und Sozialarbeiter Eric Herbertz präsentieren das Gerät.
(Foto: André Muelhaupt)*

Basel (ur). Eine Spätfolge des Brandes in Schweizerhalle vom 1. November 1986 wurde an der Medienorientierung des Polizei- und Militärdepartements Basel-Stadt vorgeführt: Der Gehörlosensozialarbeiter Eric Herbertz erfuhr damals, dass die Menschen, die er betreut, vom Alarm erst nach mehreren Stunden oder gar nicht Kenntnis bekamen. Die Polizei nahm dann vorerst den Hinweis «Nachbarn informieren» auf das Alarminformationsblatt auf, in der Annahme, dass Behinderte von gesunden Mitmenschen auf eine aussergewöhnliche Situation aufmerksam gemacht würden. Aber dem Gehörlosenberater genügte dies nicht, denn es war ihm klar, dass im Fall einer Gefahr jederzuerst für sich schaut. Und er suchte nach einem Weg, auf dem die Hörbehinderten direkt benachrichtigt werden können.

Im vergangenen Herbst präsentierte Herbertz der Basler Polizei dann zusammen mit der Genossenschaft Hörgeradschädigten-Elektronik ein Konzept: Die Polizeistelle löst mit dem normalen Alarm auch den Ortsruf des Tele-

fons aus. Das führt dazu, dass in den Wohnungen der Gehörlosen nach einer bis fünf Minuten eine Blinklicht- oder Blitzlichtanlage in Betrieb gesetzt wird, die zum Teil auch schon für andere Zwecke dort installiert ist. Die Gehörlosen seien darauf sensibilisiert, diese Lichtreize auch im Schlaf wahrzunehmen, erklärte Urs Linder von der Genossenschaft. Zudem sei es möglich, einen Vibrator anzuschliessen, der ins Bett gelegt werden kann.

Das Blinken allein ersetzt die Anweisung noch nicht, die hörende Menschen im Alarmfall über das Radio empfangen können. Deshalb gehört für die Gehörlosen der Einbezug des Fernsehens dazu, und zwar mit Hilfe von Teletext, der geschriebenen Nachrichten. Allerdings «ist mit Teletext noch nichts geregelt», betonte dessen Chefredaktor Niklaus Stuber an der Medienorientierung. Er erklärte aber auch: «Wir sind bereit mitzumachen, mit Basel zusammen eine Norm zu erarbeiten, die dann von den anderen Kantonen übernommen werden müsste.»

«Der Staat hat den Auftrag, auch für Minderheiten etwas zu tun», sagte Polizei-Oberstleutnant Robert Heuss. Teletext gehe jetzt noch keine Verpflichtung ein. Aber die Basler Polizei habe den nötigen Text an Teletext geliefert. Andere Varianten müssten im konkreten Fall übermittelt werden. Jetzt gelte es vorerst, das technische Konzept zu erproben. Zehn Wohnungen von Gehörlosen sind probeweise mit einem Gerät ausgerüstet worden.

Die Probegeräte konnten mit Beiträgen der Pro Infirmitis und des kantonalen Lotteriefonds bezahlt werden. Linder nannte als Kosten rund 1000 Franken und hofft, dass in diesem Sommer die Serienreife der Geräte erreicht werden kann. Noch unklar ist nach Herbertz allerdings, wer die weiteren nötigen Geräte bezahlt.

Aus «Basler Zeitung», 8. Februar 1990

Impressum Gehörlosen-Zeitung

Erscheint je am 1. und 15. des Monats (Am 1. Juli/August je als Doppelnummer)

Herausgeber:
Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen (SVG), Zentralsekretariat Feldeggstrasse 71, 8032 Zürich Telefon 01 383 05 83

Redaktionsadresse:
Gehörlosen-Zeitung
Obstgartenstrasse 66
8105 Regensdorf
Schreibtелефon 01 840 19 83
Telefax 01 840 59 25
(24-Std.-Betrieb)

Redaktoren:
Walter Gnos, Regine Kober

Redaktionelle Mitarbeiterinnen:
Linda Sulindro, Ursula Stöckli

Druck und Spedition:
Vereinsdruckerei Frauenfeld
Zürcherstrasse 179
8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 18 45

Abonnementspreise:
Einzelnummer Fr. 2.–
Für das halbe Jahr Fr. 18.–
Jahresabonnement Fr. 34.–
Ausland Fr. 37.–
Postcheck-Nr. 30-35953-2 Bern

Die komplette Adressliste aller Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Schulen, -Verbände und Beratungsstellen erscheint jeweils nur in der letzten Quartalsausgabe.

**Verwaltung, Abonnemente,
Adressänderungen:**
Vereinsdruckerei Frauenfeld
Abonnementsverwaltung
Zürcherstrasse 179
8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 18 45